

Zeitschriftenschau

Autor(en): **F.H.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werde. Und deshalb will ich meine Begrüßungsworte schließen mit dem Worte, daß, wenn sich Moskau heute an das alte zäsarische Wort hält: „Teile, um zu herrschen!“, wir uns im Geiste von Karl Marx an das Wort halten: „Vereinige, um zu siegen!“

(F r i s h A d l e r in der Eröffnungsrede zur Wiener Konferenz,
22. Februar 1921.)

Zeitschriftenchau.

In Nummer 39 des „S o z i a l i s t“, der Berliner „unabhängigen sozialdemokratischen Wochenschrift“, verbreitet sich Rud. Breitscheid über „Das Spiel von Görlitz“, das heißt den jüngsten Parteitag der deutschen Mehrheitssozialisten, auf dem die Verwässerung des Erfurter Programms der deutschen Sozialdemokratie beschlossen und dem Parteivorstand Vollmacht erteilt wurde, die Front von Stinnes bis Scheidemann aufzurichten, mit der schwerindustriellen Deutschen Volkspartei eine Regierungskoalition einzugehen. Aus dem Buche des amerikanischen Sozialisten Morris Hillquit: „Von Marx bis Lenin“, das in englischer Sprache neuerdings erschienen ist, wird das siebente Kapitel: „Die Funktionen der kommunistischen Diktatur“ abgedruckt. Die „Einkreisung Deutschlands“ durch die Entente bis zum Ausbruch des Weltkrieges erörtert S. E. Raminski. Eine eingehende kritische Charakteristik des Görlitzer Parteitages der Mehrheitssozialisten aus der Feder von Hans Bloch enthält Nr. 39 des „Sozialist“, in dem sich L. Martow weiter in einem erst im Heft 40 zum Abschluß gelangenden Aufsatz: „Zusammenarbeit der Klassen oder Klassenkampf?“ mit der These Rautskys polemisch auseinandersetzt, es sei sofort und sozusagen um jeden Preis die Wiedervereinigung von Mehrheitssozialisten und Unabhängigen herbeizuführen. Diese Forderung bezeichnet Martow in seinem gedankenreichen Artikel als falsch und gefährlich. Die Wiedervereinigung liege nur dann wirklich im Interesse des Proletariats, wenn sie auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes, unter Preisgabe der heute die deutschen Mehrheitssozialisten beherrschenden reformistischen Auffassung und der grundsätzlichen Politik der Regierungskoalition mit bürgerlichen Parteien erfolge. Unter dem Titel: „Machiavelli oder Marx“ bezeichnet Max Peters den Grundirrtum der führenden Rechtssozialisten, daß man den politischen Gegner über seine eigenen Klasseninteressen hinwegtäuschen, ja ihn mit List und Gewandtheit zu Handlungen veranlassen könne, die seinen Klasseninteressen zuwiderlaufen. Das sei eine völlig ideologische, nicht marxistische Geschichtsorientierung. — Den „Konflikt in Aegypten“ erläutert A. Revonsky in Jaffa und Carl Ballod weist in einem höchst instruktiven Aufsatz: „Die Sozialisierung, ihre Wege und Voraussetzungen“ an Hand des Buches von Heinrich Ströbel mit dem gleichen Titel (erschienen im „Firn“-Verlag, Berlin) nach, daß nicht der Sozialismus in Deutschland der Nachkriegszeit versagt habe, sondern die Parteibureaucratie der Rechtssozialisten im trauten Kreise mit der Staatsbureaucratie. — Die „Wandlungen des Antisemitismus“

werden in Nr. 41 des „Sozialist“ von Jacques Hannak aufgezeigt, in dem R. Schwab sich ferner mit dem „Danaergeschenk des deutschen Großkapitals“ beschäftigt, das heißt mit dem bekannten Angebot der Industriellen, dem deutschen Reich die nötigen Auslandskredite zur Zahlung der im nächsten Jahr fälligen Reparationsverpflichtungen. — Nr. 42 des „Sozialist“ bringt einen Aufsatz von S. Freund über „Die kommunale Selbstverwaltung“, in dem die Voraussetzungen aufgezählt werden, unter welchen eine wirkliche, nicht nur äußerlich rechtliche Form der Gemeindeautonomie überhaupt erst bestehen kann. Werner Steiniz schreibt über die „Neugestaltung des Strafrechts“ in Deutschland und fordert die gründliche Neugestaltung von Justiz und Verwaltung entsprechend der äußeren Gewandung der Republik. Ueber „Die Reaktion in Litauen“ orientiert Seves und mit der Washingtoner Abrüstungskonferenz befaßt sich ein der amerikanischen Zeitschrift „The Nation“ entnommener Artikel: „Der Preis für den Frieden“, während sich über das Thema „Sozialistische Ethik“ Paul Krusche verbreitet. — Das Oktoberheft des „Rampf“ (Nr. 10), der Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie, wird von Wilhelm Ellenbogen mit einem Aufsatz eröffnet, der Anton Hueber zu seinem sechzigsten Geburtstag gewidmet ist. (Dem Heft liegt auch ein Bildnis Anton Huebers bei.) Daran schließt sich eine Arbeit, in der Julius Deutsch das einzige bisher erschienene Handbuch der Gewerkschaftsbewegung von Nestriepke bespricht. Eine interessante polemische Buchbesprechung bietet Karl Rautsky (Berlin), der mit einer kommunistischen Zusammenstellung „Aus Briefen von Friedrich Engels“ scharf ins Gericht geht. Der in Wien zusammentretende zweite internationale Kongreß der Kriegsoffer gibt Rupert Rainradl Gelegenheit, zu einer umfangreichen und lehrreichen Untersuchung über „Internationale Probleme der Kriegsoffer“. Gottfried Dorer mit einem Artikel über „Die Gemeindepolitik auf dem flachen Lande“ und Emmy Freundlich setzen die „Diskussion über das Agrarprogramm“ in kritischer und anregender Weise fort. Paul Stein veröffentlicht eine Studie „Aus der bevölkerungspolitischen Diskussion über die Nachkriegsverhältnisse“, die einen Ueberblick über die wichtigsten Streitfragen der physischen Gesellschaftserneuerung bietet.

F. S.

* * *

In den Ländern romanischer Sprache ist uns die Sozialistische Partei Italiens als einzige bekannt, die seit den Kriegsjahren wieder eine Zeitschrift herausgibt. Es ist die von Genosse G. M. Serrati geleitete Halbmonatschrift „Comunismo“. Wer von unseren Genossen italienisch liest, kann sich im „Comunismo“ (Preis 24 Hefte — 36 Lire im Jahr) aus erster und bester Quelle orientieren über unsere italienische Bruderpartei wie ihr Verhältnis zur Dritten Internationale.

In den bisher erschienenen beiden Jahrgängen des „Comunismo“ hat Genosse Serrati mit großer Sorgfalt fast alles zusammengetragen, was vom Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes aus gegen Moskau und seine Methoden zu sagen ist. Serrati ist bei all seiner Anhänglichkeit an die Dritte Internationale einer derjenigen gewesen, welche die Selbständigkeit des Denkens und der Kritik nie preisgegeben haben, und wer eine seiner gelegentlichen polemischen Auseinandersetzungen mit dem Moskauer Exekutivkomitee auch nur etwa aus einem Zeitungsauszug kennt, weiß, welch glänzende Dialektik ihm zur Verfügung steht, und wie sehr bei ihm,

dem temperamentvollen Südländer, auch die trockenste theoretische Auseinandersetzung durchpulst ist vom warmen Herzschlag der Gefühle.

Im übrigen ist der von Serrati begründete „Comunismo“ seit dem letzten Sommer zum offiziellen Publikationsorgan der Parteileitung der Sozialistischen Partei Italiens erklärt worden und enthält nun auch alle wichtigeren Erklärungen, Berichte, Beschlüsse und Begleitungen der Parteileitung an die Parteisektionen. (Die Sektionen sind auch wie bei uns in der Schweiz auf das Abonnement verpflichtet.) Außerdem behandelt die „Revue“ selbstverständlich auch die Fragen der speziellen italienischen Politik, die zwar, in Anbetracht der Lebhaftigkeit der Parteiauseinandersetzungen und der sehr schweren Krise, welche die Partei eben erst glücklich überwunden hat, zurückstehen mußten hinter die eigentliche Parteidiskussion.

Größere Bedeutung erhält namentlich die Nr. 23 (September 1921) durch eine mit Parteitags-Resolutionen und Abstimmungsziffern wohl-dokumentierte Darstellung der „antikollaborationistischen“ (gegen die Beteiligung an der Regierung gerichteten) Bewegung in der italienischen Partei im Zeitraum der letzten zehn Jahre. Wir gewinnen aus dieser Darstellung auch einen Ueberblick über den raschen Aufstieg der gesamten proletarischen Bewegung Italiens. Sie zählte vor einem Jahrzehnt noch keine 30,000 politisch, keine 20,000 gewerkschaftlich organisierten Mitkämpfer, auch die Kammerfraktion hatte das zweite Duzend bloß knapp überschritten. Heute gehen die Presseabonnentenziffern in die Hunderttausende und auch die Mitgliederzahlen der Partei und der Gewerkschaften stehen auch heute noch, trotz Spaltung und Krise und trotz der ungewöhnlich starken Abneigung großer proletarischer Schichten vor jedem organisatorischen Zusammenschluß, sehr hoch über dem Stande von einst. Was die Stellungnahme zum Ministerialismus anbetrifft, so hat die Partei sich, wie die Abstimmungsziffern dartun, von ihm sichtlich entfernt und nicht etwa genähert und das zwar trotz der durch die Spaltung herbeigeführten Schwächung des linken Flügels der Partei. — Die gleiche Nummer des „Comunismo“ bietet auch eine beachtenswerte Charakteristik des durch seinen Berner Aufenthalt auch manchem Schweizer Genossen bekannt gewordenen Journalisten Esméral, des heutigen Führers der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Wir erfahren dabei, was die Kommunisten nicht in die Welt hinausposaunen, daß Esméral schon gar viele Metamorphosen hinter sich hat von der tschechisch-nationalistischen (separatistischen) Politik bis zur imperialistisch-austrophilen in den ersten Kriegsjahren. Er wurde noch im Jahre 1916 als Patriot vom Kaiser empfangen, aber dann, in der Periode der Revolution eigentlich von seiner Partei auf Grund bestimmter Anklage (patriotische Telegramme an siegreiche österreichische Generäle und sonstiges programmwidriges Verhalten) gezwungen, sein Mandat und die Chefredaktion des „Pravo Lidu“ niederzulegen. Er geriet innerhalb seiner Partei fast in Acht und Bann und zog es deshalb vor, zu den — Kommunisten überzutreten.

Aus der letzten Nummer des „Comunismo“ erfahren wir durch einen Artikel des Genossen Serrati über den italienischen Parteitag, daß die Parteileitung daran denkt, durch eine internationale Verbindung derjenigen Parteien, die obwohl in der Hauptsache in Uebereinstimmung mit der dritten Internationale dort aus Gründen untergeordneter Natur nicht zugelassen werden, gemeinsam diese Hindernisse zu beseitigen, „damit das Proletariat aller Länder sich eifrig ans Werk mache, um der Situation abzugewinnen, was irgend möglich ist und vor allem seine eigene Revolution vollbringe.“